

Hans Wilhelm

*Wenn ich dich
nicht hätte...*

Carlsen



Hans Wilhelm

*Wenn ich dich
nicht hätte...*

Carlsen



Für Sheila B.

1. Auflage 1991
Alle deutschen Rechte bei Carlsen Verlag GmbH, Hamburg 1991
Originalcopyright © 1990 by Hans Wilhelm, Inc.
Originalverlag: Crown Publishers, Inc., New York/N. Y.
Originaltitel: A COOL KID – LIKE ME
Deutscher Text von Hans Wilhelm und Ursula Heckel
Satz: Lichtsatz Wandsbek, Hamburg
Druck- und Bindearbeiten: Proost & Cie, Turnout
ISBN 3-551-51431-3
Printed in Belgium

Diese Geschichte erzählt von einem kleinen Jungen, der sich vor nichts auf der Welt fürchtete. Das dachten jedenfalls alle anderen. Dieser Junge war ich selbst.



Ich konnte großartige
Bilder malen.



Ich putzte mir fast immer die Zähne.



Und Freunde zum Spielen hatte ich auch.



Meine Eltern ließen mich oft allein. Auch sie
dachten, daß ich mit allem gut zurecht käme.
Aber ehrlich gesagt stimmte das nicht so ganz.
Meine Eltern kannten mich nicht gut genug.

Eigentlich wußte niemand genau, wie ich wirklich war – außer meiner Oma. Sie war die einzige, die mich verstand und immer Zeit für mich hatte.

»Was ist los mit dir?« fragte sie, wenn sie merkte, daß etwas nicht in Ordnung war. Und dann erzählte ich ihr alles, was mich gerade bedrückte: die Angst, wenn



nachts kein Licht mehr brannte, oder die betrübliche Tatsache, daß ich schon wieder den Ball mit der Hand gespielt hatte. Es war einfach schön, mit meiner Großmutter zu reden. Sie war eine gute ZuhörerIn, und ich konnte sie alles fragen. Oma war auch die einzige, die mit mir schmusen durfte.

Aber eines Tages ging Großmutter auf eine lange Reise. Bevor sie abfuhr, bekam ich von ihr ein großes Paket.





In dem Paket war ein Teddybär!



»Also nein«, sagte mein Vater, »er ist doch zu alt für so etwas. Er ist doch schon ein großer Junge!«

»Das finde ich auch«, sagte meine Mutter und schüttelte den Kopf. »Was soll er mit einem Bären? Er sitzt doch dauernd an seinem Computer.«

Und auch ich fand, daß ein Teddy ein komisches Geschenk für solch einen selbständigen Jungen wie mich war.

»Unsinn!« sagte Oma. »Niemand ist zu alt für einen Teddy! Und außerdem wird der Bär ihm Gesellschaft leisten, während ich verreist bin.«

Ich schaute mir den Teddy noch einmal an und fand plötzlich, daß ich ihn mochte – bloß die Halsschleife mußte weg!



Der Teddy war so weich und
kuschelig, und es machte richtig
Spaß, ihn im Arm zu halten.



Heimlich und so, daß es niemand
sah, schleppte ich Teddy überall mit
hin.



Immer, wenn meine Mutter
Teddy beim Saubermachen
fand, steckte sie ihn ganz
oben in den Schrank. »Was
hat sich Großmutter nur bei
diesem Geschenk gedacht«,
sagte sie dann. »Du bist
doch wirklich kein kleines
Kind mehr!«

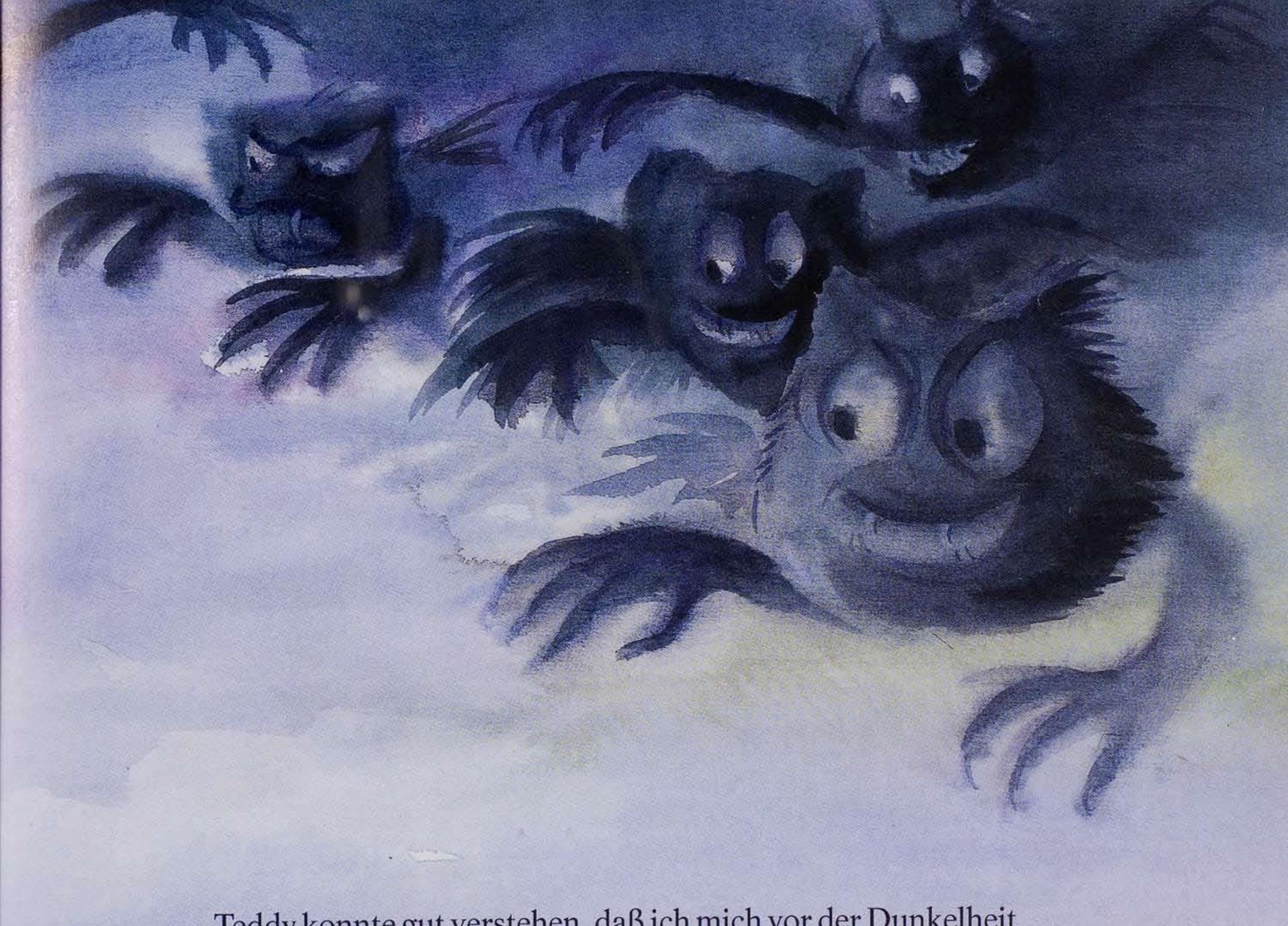


Aber sobald Mutter aus meinem Zimmer war,
holte ich mir meinen Teddy wieder.



Die Erwachsenen denken
immer, daß es schön ist, ein
Kind zu sein. Aber das stimmt
nicht, zumindest nicht immer.
Und darüber sprach ich mit dem
Bären, wenn wir abends
schlafen gingen. Teddy war der
einzige, der wirklich wußte, wie
es mir ging und wie ich mich
fühlte.





Teddy konnte gut verstehen, daß ich mich vor der Dunkelheit fürchtete, wenn ich allein war.



Teddy wußte, daß ich Angst hatte, niemals einen
»besten Freund« zu finden.



Ich konnte Teddy auch anvertrauen, daß ich oft dachte, niemand
könnte mich leiden und die anderen Kinder würden heimlich über mich
lachen.

Ich hatte auch Angst davor, bei Spielen als Letzter ausgewählt zu werden...



...oder davor, daß meine Eltern mich vor meinen Freunden ausschimpften.



Teddy wußte auch
genau, was ich
fühlte, wenn meine
Eltern sich
stritten...



...oder wenn sie überhaupt
nicht mehr miteinander
sprachen.



Teddy wußte sogar mein größtes Geheimnis, meine größte Angst: daß meine Mutter eines Tages nicht zu uns zurückkehren würde. Ich wußte genau, daß diese Angst überflüssig war, aber manchmal, wenn Mama etwas länger ausblieb, konnte ich dieses Gefühl trotzdem nicht unterdrücken.



Natürlich gab es auch noch andere Geheimnisse, die ich mit Teddy teilte. Nach einem langen Gespräch fühlten wir uns immer viel besser. Dann schliefen wir zufrieden ein.



Am nächsten Morgen sah die Welt dann viel freundlicher aus. Alle Sorgen waren vergessen, und ich konnte wieder ein Junge sein, der sich vor nichts auf der Welt fürchtete.



Ich konnte wieder so lässig und unerschrocken sein wie immer. Bis eines Tages...



...meine Oma nach Hause kam. Ich war
vielleicht glücklich! Und alle durften sehen,
wie sehr ich mich freute.

